

BÜCHER

KEYNES ALS ANDROGYNER HUMANIST

Rezension von: Charles H. Hession:
John Maynard Keynes – A Personal
Biography of the Man Who
Revolutionized Capitalism and the
Way We Live, Macmillan-Verlag
New York – London 1984, US \$ 22.95,
400 Seiten.

Auch wenn man Geschichte nicht als eine Abfolge der „Taten großer Männer“ betrachtet, muß man doch einbekennen, daß die Wissenschaften ebenso wie die Politik ihre historischen Symbolgestalten haben. Engels mag in vieler Hinsicht weltgewandter, sympathischer, ja sogar brillanter als Marx gewesen sein – Marx selbst, der ja sonst keinen neben sich gelten ließ, hat dem bescheidenen Freund zugestanden, ihm oft voraus gewesen zu sein – man spricht aber doch vom „Marxismus“ (Engelsismus wäre allerdings auch schwerer auszusprechen).

Kalecki, Kahn, Myrdal, Lautenbach, Föhl – sie alle mögen sich in der Weltwirtschaftskrise mit dem Problem unfreiwilliger Arbeitslosigkeit auseinandergesetzt haben und zu parallelen Schlußfolgerungen gekommen sein – John Maynard Keynes hat der neuen Richtung den Namen gegeben. Keynes ist – wie eben Freud, Marx oder Darwin – zu einer Symbolfigur eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas geworden. Und nicht ohne Grund. Auch wenn sein Werk in manchem nur dem „Zug der Zeit“ entsprochen haben dürfte: das Charisma einer

„überlebensgroßen“ Persönlichkeit war ihm zweifellos zu eigen.

Bis zur Fertigstellung des zweiten Teils von Robert Skidelskys großer Keynes-Biographie kann man nun zweifellos Charles H. Hessions Überblick über das Leben des großen Ökonomen als beste vorliegende Gesamtbibliographie ansehen. Danach allerdings wird man ihr wohl mit Abstand den zweiten Rang einräumen. Hession dokumentiert Keynes' Kindheit und Jugend in Cambridge und Eton, seine vielfältigen Interessen und Freundschaften, seine ersten Publikationen über indische Währungsfragen, seine Tätigkeit im Schatzamt während des Ersten Weltkrieges und seinen Schritt zur Berühmtheit mit der Kritik der ökonomischen Aspekte des Versailler Friedens solide, gewissenhaft und stilistisch gewandt – wenn auch nicht inspiriert. Der Vergleich dieser Lebensperiode 1883–1920 mit Skidelskys bereits vorliegendem monumentalen ersten Band¹ fällt freilich notwendigerweise zum Nachteil Hessions aus; schon allein deshalb, weil aus Platzgründen sehr viel weniger von Keynes' unübertrefflichen Originalformulierungen darin enthalten sein kann. Bei Hession rundet sich die Darstellung aber bis zum Ende: sie enthält auch den bereits berühmten Keynes, der gegen die Rückkehr zur überhöhten Vorkriegsparität des Pfundes agitierte, schon in der britischen Dauerkrise der späten zwanziger Jahre für aktive Beschäftigungspolitik auftrat und schließlich zum „Weisen“ der „General Theory“ und von Bretton Woods, zum Kunstmäzen und Kulturphilosophen wurde. Eine recht aus-

¹ Robert Skidelsky: John Maynard Keynes 1883–1920, *Hopes Betrayed*, 447 Seiten, Macmillan, London 1983

führliehe Auseinandersetzung mit der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der „Treatise on Money“ und der „General Theory“ weist Hession auch als ökonomischen Kenner seiner Materie aus. Gegenüber der reichlich prüden Darstellung bei Roy Harrod betrachtet Hession auch die intimeren Aspekte von Keynes' Leben: etwa seine zahlreichen homosexuellen Jugendauffären im einschlägig orientierten Cambridge und Bloomsbury-Milieu. Zweifellos haben Keynes und sein Kreis hier eine gewisse elitäre Außenseiterposition innerhalb der „normalen“ britischen Gesellschaft eingenommen, und diese Minderheitenhaltung mag bei Keynes auch (wie etwa sonst religiöse oder ethnische Minderheitenherkunft) den kritischen Blick für manche „orthodoxe“ Denkhaltungen geschärft haben. Die diesbezüglichen Erörterungen Hessions – am Waschzettel und in manchen Rezensionen besonders hervorgehoben – gehören allerdings eindeutig zu den schwächeren Passagen des Buches. Neben durchaus seriösen psychoanalytischen und soziologischen Überlegungen etwa über Homosexualität und Mutterbindung stellt Hession nämlich reichlich naiv wirkende Passagen über Keynes' „Androgynität“ und deren Beziehung zu seiner geistigen Brillanz. („Like a true androgyne his ability to shift attention and alternate between different types of tasks conserved his energy and at the same time often contributed to synergistic results“ S. 23). Daß sich Mythologien der „Geschlechtermischung“ bis ins Zeitalter der Chromosomenforschung gehalten haben, ist zwar eine traurige Tatsache, und auch daß der Bloomsbury-Kreis sie pflegte, ist verständlich (so spekulierte z. B. Virginia Woolf über eine freundlichere Variante von Weiningers M/W-Cocktail im Menschen und ihr Mann Leonard bezeichnete Keynes als „mentalen Hermaphrodit“ – S. 112).

Daß freilich Hession, wenn er bei Keynes eine „rare combination of an

acute, logical mind with a highly feminine capacity for sensitiveness and empathy“ ortet (S. 123) bloß den verdinglichten Klischees der Geschlechterrollen aufsitzt, dürfte nicht nur Feministinnen klar sein. Zum magischen Geraune wird das Ganze vollends, wenn Hession darauf verweist, daß von den Zeiten der Griechen bis heute Homosexuelle eine hohe Imaginationskraft „amounting at times even to the power of prophecy“ (S. 161) gehabt hätten. Aber jeder hat halt so seine kleine Spinnerei – Keynes z. B. beurteilte Menschen stark nach ihren Händen.

Das Buch ist jedenfalls weit besser als seine paar „androgynen“ Passagen. Wer nicht Zeit hat, in Keynes' faszinierenden gesammelten Schriften zu schmökern, findet auch eine Fülle gut ausgewählter Quellenzitate, und zwar nicht nur zur Ökonomie. Eines der witzigsten: „With religion dead and philosophy dry, the public runs to the witch doctors. In cut and material our fig leaves have fallen out of fashion . . . Freud tells us to strip them off and (Emile) Coué to wear two pairs . . .“ (S. 192).

Faszinierende Lektüre ist aber z. B. auch Keynes' Auseinandersetzung mit Shaw über Marx (S. 278 f.: „My feelings about „Das Kapital“ are the same as my feelings about the Koran“) und seine Vorstellungen über eine liberale Gesellschaftspolitik: „Birth control and the use of contraceptives, marriage laws, the treatment of sexual offenses and abnormalities, the economic position of women, the economic position of the family – in all these matters the existing state of the law and of orthodoxy is still medieval . . .“ (S. 221). Hier mag übrigens wirklich einer der Aspekte liegen, in denen Keynes' fortschrittliche Auffassungen zum Teil auf persönlicher Betroffenheit durch die Diskriminierung homosexuellen Verhaltens beruhen.

Im Ganzen würdigt Hession Keynes zutreffend als großen liberalen Humanisten, der verkörperte, was er seinem

verstorbenen Freund „Dilly“ Knox im Nachruf bescheinigte: „a skeptical of most things except those that chiefly matter, that is affection and reason“

(S. 34). Das ist ein Ideal, dem hoffentlich auch Nicht-Androgyne nacheifern dürfen...

Robert Schediwy